

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Gründungs- und Verlags-Vertrag vom 1. 11. 1871 (Nagold, Nagold)

Verleger: No. 28

Bestellerte Zeitung im Oberamtsbezirk — Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.

Das 1914. Jahrgang wird fortgesetzt. Die Bestellungen sind zu richten an den Verleger, der die Bestellungen in bestmöglicher Weise zu erledigen, in Fällen von späterer Ermahnung keine Haftung für die Ausführung der Bestellungen übernimmt.

Telegraphische Adresse: Gesellschafter Nagold. Postfachnummer: Stuttgart 6113.

Nr. 209

Freitag, den 7. September 1923

97. Jahrgang

Tagespiegel

Nach einem Telegramm aus Kofe ist der deutsche Botschafter Dr. Tuff mit seinen Kindern geflüchtet. Seine Frau befindet sich zurzeit in Deutschland.

Die deutsche Botschaft in Tokio ist verhältnismäßig wenig tätig; ein Aufgebau ist abgesehen. Auch der Vizekonsul in Yokohama ist geflüchtet.

Die Königin von Schweden ist von einem Knaben entsetzt worden.

Nach einer Londoner Meldung lehnt Mussolini auch die Wiedereröffnung der Pariser Botschaftsbeziehungen in der Griechenlandfrage ab. Vom Botschaftsstand hätte Italien jedoch nichts zu fürchten. Mussolini ist es aber offenbar um den Grundgedanken zu tun, daß in italienische Angelegenheiten sich überhaupt niemand einzumischen habe.

Zwischen den Griechen und Albanern gab es an der Grenze bei Janina einen „Zwischenfall“, weshalb Albanien die Grenze sperren. — Der Grieche schießt den Mord von Janina dem Albanier und der Albanier dem Griechen zu. Ein ganz lauberes Gewissen scheint keiner von beiden zu haben.

Der Geldumlauf in Deutschland

Aus der vom Statistischen Reichsamt herausgegebenen Schrift „Deutschlands Wirtschaftslage“.

Am die Mitte des Jahres 1914 waren rund 2 Milliarden Mark Noten der Reichsbank und der vier Privatnotenbanken sowie 0,2 Milliarden Mark an Reichsstoffenscheinen im Umlauf. Da vor dem Krieg die breitesten Volksschichten sich überwiegend der Gold-, Silber- und Scheidemünzen bedienen, so mußten den angegebenen Papiergeldsummen noch 2,75 Milliarden Mark Goldmünzen und 0,75 Milliarden Mark Silber- und Scheidemünzen hinzugerechnet werden, um die gesamte Höhe des damaligen Geldumlaufs festzustellen. Er belief sich also insgesamt auf 6 Milliarden Mark.

Ende Dezember 1922 betrug die Summe des ausgegebenen Papiergeldes: 1280,1 Milliarden Mark Reichsbanknoten, 1,5 Milliarden Mark Privatbanknoten, 13,5 Milliarden Mark Darlehnskassenscheine und 0,2 Milliarden Mark Reichsstoffenscheine, zusammen 1295,3 Milliarden Mark an papiernen Geldzeichen. Dieser Summe gegenüber stehen die außerdem im Zahlungsverkehr noch vorhandenen Beträge an Scheidemünzen und an fogenannten Notgeld nicht ins Gewicht. Gold- und Silbermünzen sind aus dem Zahlungsverkehr ganz verschwunden.

Von den vorbezichneten Umlaufmitteln der Nachkriegszeit, insbesondere der Reichsbanknoten, befindet sich ein großer Teil in der Hand, aber nicht unbeträchtlicher Teil aus verschiedenen Ursachen im Ausland; ein anderer wird im Inland in den verschiedensten Umlaufzwecken durch Einperrung aus Gründen der Steuerfurcht sowie durch das Halten erheblicher Kassensummen entzogen. Selbst wenn man annimmt, daß 1000 Milliarden Mark (eine Billion) für die Abwicklung der Verbindlichkeiten des deutschen Verkehrs nach dem Stand von Ende 1922 fortlaufend erforderlich waren und benutzt wurden, so würde diese Summe immarhin erst wenig mehr als das 160fache der vor dem Krieg umlaufenden Geldmenge betragen und im Vergleich zur Steigerung der Warenpreise nicht als hoch bezeichnet werden können; denn die Warenpreise beliefen sich für Dezember 1922 im Großhandel bereits auf das 1475fache, die Kosten für die gesamte Lebenshaltung auf das 685fache.

In dem Geldumlauf ist neben den wirklichen Zahlungsmitteln noch das fogenannte Schreibgeld einzurechnen, das alle auf gesetzlichem Wege lautenden Zahlungsmittel umfaßt — insbesondere die Einlagen bei Geldinstituten —, soweit über sie im gewöhnlichen Geschäftsverkehr unmittelbar zu Zahlungszwecken verfügt werden kann. Die vielen Arten des Geldverkehrs — es handelt sich im wesentlichen um den Scheck-, Ueberweisungs- und Abrechnungsvorkehr — um die Summen können nur schätzungsweise ermittelt werden. Die Gesamtsummen der Kreditoren (Privatguthaben) bei den deutschen Notenbanken, den Postsparkassen, den Kreditbanken und Bankiers, den Sparkassen und Genossenschaften haben sich seit Beginn des Kriegs, rein siffernmäßig gesehen, von vielleicht 30—35 Milliarden Goldmark auf etwa 800 Milliarden Papiermark (November 1922) erhöht. Berücksichtigt man die seit Kriegsbeginn eingetretene Entwertung des Geldes, so ist seine Steigerung, sondern vielmehr ein erheblicher Rückgang der berechneten Kreisläufe festzustellen, der die Verarmung Deutschlands in erschreckender Weise veranschaulicht und die gegenwärtige Kreditnot erklärt. Wird für die Preissteigerung der Waren die Wertminderung des Geldes das für den innerdeutschen Verkehr auf Grund des Lebenshaltungsindezes ermittelte Dezemberverhältnis von rund 700:1 (gegenüber der Kriegszahl) angenommen, so würde die bezugsweise Gesamtschuldensumme von 800 Milliarden Mark an Kaufkraft nur etwa 1 1/2 Milliarden Mark entsprechen, das heißt etwa dem 28. Teil der Kriegszahl. Legt man den Auswertungs der Mark (Dollarkurs) von Ende des Jahres 1922

mit 1750:1 zugrunde, so schrumpfen die 800 Milliarden Mark zu 0,46 Milliarden Goldmark zusammen.

Unter der Einwirkung der Störungen des deutschen Wirtschaftslebens, die durch den widerrechtlichen Einbruch Frankreichs und Belgiens in das Ruhrgebiet im Januar 1923 eintraten, hat die Zahlungsmittelumsatz eine neue außerordentlich starke Steigerung erfahren. Ende Februar 1923 betrug die Summe des ausgegebenen Papiergeldes: 3512,8 Milliarden Mark Reichsbanknoten, 10,7 Milliarden Mark Privatbanknoten, 12,8 Milliarden Mark Darlehnskassenscheine, 0,2 Milliarden Mark Reichsstoffenscheine, zusammen 3536,5 Milliarden Mark. Inzwischen sind wir bekanntlich in die Hunderte von Billionen hineingeraten.

Die Nervenprobe

Es liegt in der überaus trübten und gesättigten Lage Deutschlands begründet, daß wir über unsere Not hinweg die Lage unserer Gegner nicht deutlich wahrnehmen, daß wir ihre Drohungen und Praxereien leicht für ein Zeichen von Stärke halten, während sich vielmehr das Gegenteil dahinter verbirgt. Es ist daher auch für uns von Wert, was der Pariser Berichterstatter des „Quotidien“ dem englischen Volk über die wahre Lage Frankreichs und der französischen Regierung erzählt. Er schreibt u. a.:

„In London besteht der Eindruck, daß Poincaré ein harter, entschlossener Mann sei, hinter dem eine geschlossene und zielbewußte Regierungsgemeinschaft steht, die durch seine Drohungen oder andre Mittel, die nicht geradezu auf einen Krieg hinauslaufen, von ihrer Politik abgebracht werden könne. Meine Eindrücke gehen nach einer ganz anderen Richtung. Ich glaube, Poincaré sowohl wie die Geschichts- und Finanzkreise Frankreichs sind in einem Zustand, der einem Schreden nahekommt, weil der französische Staat am Rand eines finanziellen Bankrotts steht, was jeder, der hier etwas zählt, ganz genau weiß. Alle diese Kreise glauben allerdings, daß England mit der Veröffentlichung seiner Note und der Drohung eines selbständigen Vorgehens nur blufft; sonst würde sich der Ton, in dem sie reden, mit erschütternder Gewandigkeit ändern. Der schwache Punkt Frankreichs ist der Franken. Er wird künstlich hochgehalten, weil sein Zusammenbruch der Welt das Verderben und tun würde, das Poincaré über Frankreich bringt. Man hat in Frankreich nicht besonders viel Papiergeld gedruckt und dem Franken auf diese Weise ein beständiges Aussehen gegeben; aber statt die Notenpresse einzubringen, hat man die Kredite des Landes in einem Maße angepannt, daß Frankreich jetzt einer Katastrophe gegenübersteht. Wir sind Laffachen zu Ohren gekommen, die mich in der Ueberzeugung befestigt haben, daß das Verhalten der französischen Politik furchtbar ist. Furcht nicht vor einem deutschen Rachekrieg, sondern vor einem finanziellen Zusammenbruch, wenn man den Schein nicht aufricht erhalten kann, daß Deutschland bald alles bezahlen werde. Es gibt keinen Politiker in Frankreich, der nicht wüßte, daß der Franken viel weniger wert ist, als er heute notiert wird, und daß sein jährlcher Abstieg keineswegs auf einen fogenannten anglosächsischen Angriff zurückzuführen ist. Der Franken ist mit gewaltigen Unkosten von der französischen Regierung gestützt worden. Das bedeutet meiner Meinung nach, daß Herr Baldwin nur seinen Mut zusammenzunehmen und seine Drohungen auszuführen braucht, um den Sturz Poincarés über Nacht herbeizuführen. Sobald Frankreich sieht, daß England nicht bloß blufft, wird es eine neue Regierung erhalten, die zu England sagen wird: „Wir wollen alles tun, was du willst, wenn du nicht nur Deutschland, sondern auch uns vor dem Zusammenbruch retten willst.“

Wir können von unserem Standpunkt aus nur wünschen, daß derartige Mahnungen ihren Zweck erfüllen und den englischen ersten Minister bewegen, seinen Worten endlich Taten folgen zu lassen. Für uns aber bedeuten diese Mitteilungen, an deren Richtigkeit zu zweifeln kein Anlaß vorliegt, daß unsere Sache durchaus nicht verloren ist, wenn wir nur lange genug aushalten. Hinter den fiesegedemten Reden Poincarés verbirgt sich eine große Unruhe, und sein Spiel, das die Grundrechte der Völker und die einfachsten Gebote des Wirtschaftslebens gleichmäßig mißachtet, mag schneller zu Ende sein, als die Welt heute denkt.

Das Erdbeben in Japan

In San Francisco sind Nachrichten eingelaufen, daß die Lage in Tokio sich zu bessern beginnt. Wasser konnte wieder bezugsfertig werden und die Straßenbeleuchtung ist in der Stadt wieder hergestellt. Auch Lebensmittel treffen ein. Nach einem Bericht des japanischen Marineministers ist die Zahl der Toten in Tokio nur auf 10 000, in Yokohama auf 100 000 zu schätzen. Die Zahl der Verletzten ist dagegen sehr groß, etwa 3 Millionen Menschen sollen obdachlos sein. Im ganzen wird die Zahl der Todesopfer auf 500 000 angegeben. Sichere Versteckungen sind noch nicht möglich. Bauamtlicher Meldung sind aus der Kaiserl. Familie der Prinz Morimasa und die Prinzessinnen Tomashina und Hiroko tot; die erst als tot gemeldete Prinzessin Kaya ist später verstorben. Zwei Minister werden vernichtet.

Von Ausländern sind Witterungsbedingungen zufolge in den Bezirken Tokio, Yokohama und Osaka 500 Personen umgekommen. Unter den Toten befinden sich der italienische Botschafter De Martino in Tokio, der französische, amerikanische und englische Konsul in Yokohama mit ihren Familien. Die Frau des amerikanischen Botschafters ist schwer verletzt, die amerikanische Botschaft und das Konsulat sind zerstört. Ueber das Schicksal des deutschen Botschafters Dr. Solf und die andern Mitglieder der deutschen Kolonie, darunter mehrere Universitätsprofessoren, andern Wissenschaftler und Künstler, hat man noch keine Kenntnis, nur von dem Botschaftsrat Dr. Trautwein steht fest, daß er gerettet ist, da er sich zurzeit des Lebens im Gebirge befindet. Die geretteten Europäer befinden sich in Kofe. Von der Seesarmee, die auch in Japan Eingang gefunden hat, sind 20 Engländer mit ihren Familien umgekommen. In einem französischen Waisenhaus wurden 60 Schwefel- und 100 Kinder verstorben.

Die Städte Tokio und Yokohama sind von Truppen umzingelt, um plünderndes Gesindel fernzuhalten. — In der Stadt Schittsuaka war am Samstag eine Revolte der Sozialisten ausgebrochen. Die Direktion der Spinneret, der größten Japans, wollte verhindern, daß die Arbeiter an den Maschinen teilnehmen, und ließ die Ausgänge der Fabrik verschloßeln. Da sie plötzlich das Erdbeben ein und letzte die ganze Fabrik in Trümmer, unter denen über 17 000 Menschen begraben worden sein sollen. Die meisten kamen ums Leben.

In der kalifornischen Küste (Ver. Staaten) wurden am Samstag, einige Stunden nach dem Erdbeben, schwere Sturzweilen beobachtet.

Nach einer Meldung aus Osaka hat sich der Herd des Erdstößes vom Samstag und Sonntag nachts nach der Richtung der Universität Tokio 62 Meilen südlich von Tokio im Stillen Weltmeer befunden.

Am Samstag wurden in Tokio 200, am Sonntag 51 Erdstöße wahrgenommen.

Auch die bekannte Hafenstadt Nagasaki soll nach neueren Berichten ein Trümmerhaufen geworden sein.

Vom Ruhrkrieg

Die Jagd nach deutschem Geld

Düsseldorf, 6. Sept. Die Franzosen raubten in Mühlheim a. Ruhr 500 Milliarden Mark, die auf einem Handlaren zur Reichsbankstelle gebracht werden sollten. In Dortmund wurden zwei Kassentoten des Bankhauses Dornforge 30 Milliarden und einem Boten der Darmstädter Bank 25 Milliarden von den Franzosen weggenommen. Aus der Stadthauptkasse in Duisburg wurden durch Belgier rund 64 Milliarden geraubt.

Ludwigshafen, 6. Sept. Die Franzosen haben in der Pfalz 5 Deutsche als Geiseln festgesetzt, weil im unbesetzten Deutschland ebensowie für die Franzosenbahn tätig gewesene Eisenbahnangestellte verhaftet worden seien. In Ludwigshafen wurden als Geiseln Reichsrat Dr. Weller von der Polizeibehörde und der Sekretär der Freien Gewerkschaften, Kauschert, festgesetzt.

Bis gestern nachmittag wurde von der Besatzungsbehörde ein großer Betrag Erwerbslosengelder — man spricht von 120 Milliarden — beschlagnahmt.

Essen, 6. Sept. Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ meldet, wurde die Besetzung der August-Lyffsen-Hütte in Hamborn von den Besatzungstruppen ausgebeutet. Neu besetzt wurden das Walzwerk, das Trägerlager und die Schraubenfabrik.

Ein belgisches Kommando besetzte die Reichsbankstelle in Hamborn und nahm dort 30 Milliarden Mark, größtenteils Industriegeldscheine, weg.

Die Eisenbahnhauptwerkstätte in Wehdau wurde von einer Zivilkommission der Besatzungsbehörde besetzt. Oberregierungsrat Karst wurde verhaftet. Die Arbeiter durften die Werkstätten nicht mehr betreten. Die Bediensteten haben bereits eine schriftliche Aufforderung erhalten, unter französischer Leitung zu arbeiten, widrigenfalls sie ausgewiesen würden.

Neue Nachrichten

Verwahrung des Reichsbankpräsidenten

Berlin, 6. Sept. Am Währungsaußschuß des Reichswirtschaftsrats legte Reichsbankpräsident Hakenstein gegen die Forderung des Reichsfinanzministers Verwahrung ein, daß auf die einzurichtenden Goldmarkkonten der Reichsbank Beträge ganz in Papiermark eingezahlt werden können. Das würde darauf hinauslaufen, das Risiko der Einführung der Geldwertbeständigkeit auf die Reichsbank abzuwälzen. Das könne die Reichsbank niemals zugeben. Die Bank beabsichtigt allerdings, wertbeständige Geldzeichen auszugeben und Goldmarkkonten für große Beträge einzurichten, davon sollen aber 80 Prozent in Devisen und höchstens 20 Prozent in Papiermark eingezahlt werden.



Ein See verlegt. Der Zirknitzer See in Krain ist über Nacht vollständig verlegt. Millionen zurückgebliebener Fische sind stund umgelommen; dafür gibt es eine Unmenge Federwaid. Der See hatte je nach dem Wasserstand 21 bis 56 Quadratkilometer Flächeninhalt und war vor hundert Jahren schon einmal vollständig verlegt.

Schlagende Wetter. In den Kohlengruben Bellbild in Neu-Südwalde (Schlesien) wurden durch Schlagwetter 31 Bergarbeiter erschlagen.

Die patriotische Uhr. Ueber eine in Zürich gegenwärtig aufgestellte Taschenuhr von seltener Art lesen wir folgendes: Es handelt sich um eine goldene Uhr mit Doppeldeckel, die nach Belieben die Stunden und halben Stunden schlägt und außerdem — die Schweizerische Nationalhymne erklingen läßt. Sie besitzt sieben Schlagfedern und sieben Hämmer und schlägt 41 Töne. Die Herstellung dieses Wunderwerks nahm 14 Monate in Anspruch.

Ein toller Gehaltsverhungert. In Essen ist ein 43 Jahre alter unverheirateter Postkassierer in seiner Wohnung tot aufgefunden worden. Anscheinend ist er an Unterernährung gestorben. Seine Wohnung gleich einem großen Lebensmittellager. Speck, Dauerwurstwaren aller Art, Säfte mit Rest, Mehl und Kohlen waren darin aufgestapelt. Die Lebensmittel gingen schon zum Teil an zu verderben. Daraus fand man 310 K in Gold, goldene und silberne Wertgegenstände und Wertpapiere mit Willküranforderungen.

Streif der Friedhofarbeiter. Auf dem Johann- und Irmgardis-Friedhof in Dresden streifen seit 14 Tagen die Arbeiter, weil die Friedhofverwaltung die erhöhten Löhne nicht mehr ausbezahlen konnte. In vielen Fällen mußten die Angehörigen selbst das Grab schaufeln oder der Bezirksarzt die schließliche Bestattung anordnen. Die Stadt hat finanzielle Hilfe versagt. — Die Friedhöfe sind in Sachsen meist Eigentum der Kirchengemeinden.

Schließung der Hütten. Die Stadt Leipzig wird die öffentlichen Badeanstalten schließen müssen, da sie den täglich wachsenden Schulden nicht mehr tragen kann.

Elektronenverschiebung. Die Kleinrentnerin Franziska Ruf von Mindelheim (bayer. Schwaben) gewährte dem Gastwirt und Dekorations Joseph Steidete in Hohenreuthen in der Vorkriegszeit ein Darlehen von 300 Mark. Dieser Tage nun kam der Schuldner zu seiner Gläubigerin und legte ihr 320 Mark in deutschem Reichspapier auf den Tisch. 14 Mark machte der Zins und 6 Mark legte er freiwillig dazu.

Ein Pfarrer. Eine Glanzleistung vollbrachte in Reichenbach bei Plattenhofen a. Sim (Oberbayern) ein Weinstockler, die in Folge einer Wette innerhalb dreier Stunden drei aemstete Gockel auftrah.

Der Fassadenkletterer, der unlängst durch Einbruch bei dem Bankier Krakow in Berlin-Grünwald 50 Millionen erbeutete, ist verhaftet worden, als er mit Hilfe eines Freundes die Beute bei einem Händler, einem ausländischen Händler, niederzulegen wollte. Es ist ein junger Mann, der angeblich erst Anfänger im Fassadenklettern. Krakow hat bekanntlich eine Belohnung von 100 Millionen für die Ergreifung des Einbrechers und 2½ Millionen für Verbringung der gestohlenen Kostbarkeiten ausgesetzt.

Großschadhaft und Gebäude. Wie sehr nicht nur die Menschen, sondern auch die Steine unter der mit allerlei giftigen Gasen geschwängerten Großstadtluft leiden, zeigen die Untersuchungen des Dombaumeisters von Köln, Geh. Rat Hertel. Am demselben Steinbruch, der f. Z. Material für den Kölner Dom geliefert hat, sind zu der gleichen Zeit, und zwar vor etwa 60 Jahren, die Bausteine für ein in waldiger Bergluft liegendes Schloß entnommen worden. Das Material am Kölner Dom ist stark verwittert, während am Schloß, selbst an Wänden, die erfahrungsgemäß der Verwitterung zuerst anheimfallen, nicht eine Spur davon gefunden werden konnte. In den verwitternden Steinen des Kölner Doms ist Schwefelsäure 3 T. in ungewöhnlicher Menge nachgewiesen worden; dagegen konnte in keinem einzigen Mauerwerk des dem betreffenden Steinbruch entnommenen frischen Gesteins auch nur eine Spur dieser Säure gefunden werden; der zerstörende Stoff entkam also lediglich der Großstadtluft. Luftuntersuchungen in Berlin ergaben, daß 100 Liter Luft 0,0033 Gramm Schwefelsäure und 0,405 Gramm Kohlendioxid enthielten; ihre zerstörende Wirkung erlangen diese Stoffe in ihren wässrigen Lösungen, die de. Nebel und Taubildung besonders wirksam und einhaltend werden.

Richard Wagners Flügel, den er während der Komposition seines „Ring des Nibelungen“ viel zu benutzen pflegte, ist vor kurzem in Neuport eingetroffen, wohin er von einem amerikanischen Sammler, der ihn in München gekauft hatte, verfrachtet worden war. König Ludwig II. von Bayern hatte diesen „Besitzer“, als sich Wagner noch in bescheidenen Vermögensverhältnissen befand, seinem künstlerischen Freund zum Geschenk gemacht, und dieser hat ihn wohl ein Jahrzehnt lang fleißig benützt. Als es ihm dann wirtschaftlich besser ging, machte sich bei ihm der Wunsch nach einem neuen Flügel regte und er erwarb einen solchen durch Tausch von Besten. Lehreler schenkte das ehemals Wagnersche Instrument später dem Musiklehrer Theobald Quentner in München, der es bis zu seinem Tode in Besitz und Benutzung hatte. Jetzt hat die Not und Sorge, die über die Familie der Quentners erben gekommen ist, diese gezwungen, den Flügel Richard Wagners zu Geld zu machen.

Das wertvollste Tier. Der Walfisch ist wohl dasjenige Tier, das das meiste Geld bringt. Infolgedessen wird er auch am eifrigsten gejagt, und es ist unter diesen Riesen des Meeres bereits so aufgeräumt, daß unsere Entel ihn wohl nur noch vom Hörensagen kennen werden. Ein einziger Grönlandwalfisch hat in seinem Raut etwa eine Tonne Fischbein, das allein 7500—10000 Dollars wert ist. Sodann kann man damit rechnen, daß aus seinem Fett 25 Tonnen Tran gewonnen werden. Da eine Tonne Walfischtran etwa 100 Dollars kostet, so ergibt das die stattliche Summe von 2500 Dollars. Der sog. Waltran gibt nicht nur riesige Mengen des besten Trans, sondern enthält auch noch Ambra, ein Stoff, der bedeutend mehr wert ist als sein Gewicht in Gold.

Ruhige Topfböden dürfen niemals mit warmem Wasser abgewaschen und gereinigt werden, da der Ruß Stoffe enthält, die in der Wärme klebrig und schmierig werden. Die sorgfältigste Behandlung ist, wenn man den ruhigen Topfböden zuerst mit kaltem Wasser und Seife oder Seifenlauge bearbeitet und dann mit warmem Wasser nachbehandelt. Eingetrockneter Ruß jedoch kann man mit Kieselerde restlos entfernen.

Mutter und Tochter

„Freundschaft und Liebe sind die schönsten Blumen im dem steinigten Wege des Lebens“ — — — In einem alten Album las ich diese Worte, geschrieben zu einer Zeit, da die Familie noch erfüllt war vom Geist eines patriarchalischen Verhältnisses und inniger Zugehörigkeit, da zumeist nur der Mann hinausmühte ins „feindliche Leben“ und die Tochter, Hausstüblerin, Helferin der Mutter und Geschwister oder auch des Vaters waren. Ihr Wirkungsbereich bewegte sich innerhalb der Familie, ihr Schaffen galt dem Daheim und fand später zumeist in eigenem Hausstand die erwünschte Fortsetzung.

Die neue Zeit rief auch die Frauen zum Kampf im Wirtschaftsleben, und aus der allmählich ins Erwerbsleben hinangewanderten Frau wurde nach der Revolution die Wahlberechtigten, die Staatsbürgerin. Durch die außerhäusliche Frauenarbeit schwand die wirtschaftliche Abhängigkeit der Hausstüblerin von den Eltern, und es entstand das berufstätige junge Mädchen, das seinen Arbeitsdienst nach eigenem Ermessen verwenden und sich daher freimachen konnte von der elterlichen Gewalt. Der neue Typus Weib führte naturgemäß zu einer Veränderung in den Beziehungen zu ihren Angehörigen. Die Frage tauchte auf: Wurden durch diese Veränderung die Beziehungen zwischen den Eltern und ihren erwachsenen Töchtern weniger herzlich?

Weder ein glattes „Ja“ noch ein „Nein“ trifft das Richtige, denn hier sprechen Erziehungseinflüsse, Charakteranlagen und persönliche Eigenschaften das entscheidende Wort. War die Mutter die wirkliche Freundin der Tochter, zu der das Kind mit seinen Freuden und Kriegen kam, so wird sich die Tochter zumeist auch später als gereifter Mensch zur Aussprache, zum Hilfesuchen und Freudeausstausch zu ihr flüchten. Es ist eine leider nicht seltene betrübliche Erscheinung, daß die erwachsene Tochter in der Mutter nicht die verheerende und ratende Freundin sieht und sich daher mit

Bestell den „Gesellschafter!“

Verlor, von denen ich jede einzeln wie einen Himmelsstau trinken möchte? O mein Gott, die Welt ist böse, ist teuflisch — o sprechen Sie, jetzt, jetzt will ich, daß Sie sprechen, daß Sie dies Rätsel erklären. Was verflucht Sie, sich anzulagen, sich eine Schuldige, eine Verbrecherin zu nennen?“

„Soll ich Ihnen noch mehr erzählen? Ist es nicht genug, Ihnen zu zeigen, wohin Sie sich verirrt haben? Nein, gehen Sie, gehen Sie, um nie wieder ein solches Elend über mich zu bringen, wie es Ihre Worte loben talen.“

„Ein Elend — ich, ich bringe ein Elend über Sie? Welch ein Wort das ist — ein Elend!“

„Nun ja, ist es das nicht, gezwungen zu sein, so reden zu müssen, solche Gebändnisse machen zu müssen, wie Sie sie mir abzwängen?“

„Und,“ fiel Wlberich erschütterter ein, „ist es für mich kein Elend, so mir rätselhaft, unverständliche Selbstanklagen zur Antwort zu erhalten, wo mein ganzes Herz mit all seiner Fülle sich Ihnen offen legt, während ich doch weiß, während ich doch jeden ... wußt diese Hand emporstrecken will zum Schwure, daß Sie nichts Unwürdiges, nichts Schlechtes, daß Sie nichts, nichts getan haben können, um das Schicksal zu verdienen, welches Sie verfolgt?“

„Doch, doch,“ fiel Benedicte ein, „ich habe dies Schicksal, wenn nicht verdient, doch mir selbst zugezogen; ich bin schuldig, ja, ich bin es, und wäre ich es auch nicht — würde ich daran denken dürfen, eines andern Menschen Leben hineinzuschieben in das Unglück einer solchen Lage, wie die meine, Ihr Leben hineinzuschieben?“

„Ob Sie das dürfen — mein Gott, was fragen Sie — da, wo ich ja will, nichts anderes will, wo es mir wie eine Selbstgeißelung erscheint, mich Ihre Wege in jedes Unglück, in jeden verzweifeltsten Kampf, in jeden Abgrund zu stürzen!“

„O, wie läßt Sie reden! Ich soll zugeben, daß Sie sich in Kämpfe und Abgründe stürzen! Würden Sie denn dulden,

ihren Freuden und Weiden an fremde Menschen wenden. Eine sonnige Kinderzeit, ein harmonisches Zusammenleben der Ehegatten und ein gleiches mit ihren Kindern bleiben die machtvollsten Erinnerungen eines jeden Menschen. Unvergänglich wird ihm das Elternhaus werden, wenn er in den Eltern stets die treuesten Freunde und liebevollsten Berater sah.

Das Herz des Kindes kann eine kluge und gütliche Mutter leicht erringen. Ein Wunsch des Kindes wird erfüllt, eine kindliche Regung verstanden, ein jugendlicher Schmerz geteilt, eine Freude mit erlebt — und die Tiden sind geknüpft. Das erste Ringen des Halberwachsenen, der langsam und schon zum Leben hinübergeleitet, der im Kampf mit Wünschen und Träumen und einer Weltanschauung liegt, die sich nur auf Ideen, Vektüre und halbreifen Gedanken und nicht auf Erfahrung stützt, ist oft der Beginn zu einer Entfernung von der Mutter.

Ob sie mich verstehen wird? Der Halberwachsene fragt es sich oft, ohne eine Antwort zu finden und zumeist ohne auch nach der Brücke zur Verständigung zu suchen. Betrüblich steht die Mutter, in deren Herzen nur Liebe für die erwachsene Tochter ist, wie ihr Kind ihr immer mehr entgleitet. Sie merkt, das junge Mädchen, dem sie viele Jahre eine geduldige treue Freundin war, hat Geheimnisse vor ihr. Sie sieht und beobachtet ihren Anblick an fremde Personen und fragt sich: „Habe ich etwas verflüchtigt oder trägt dein Kind allein die Schuld?“ Liebe, Eiferucht und Enttäuschung ringen in ihr und machen sie machtlos.

Aber keine Mutter ist ganz machtlos. Sie muß nur den Weg suchen, der zu dem Kinde führt, muß sich in liebevoller und zugleich jugendfrischer Art — denn das ist die Sprache, die gutartige unverbundene Jugend versteht — dem erwachsenen Kinde nähern, muß mit Energie und nimmermüder Geduld die Interessen des Kindes teilen und sich nicht abföhren lassen, wenn sich ihr sein Herz nicht sogleich öffnet.

Sie muß die Seele ihres Kindes suchen, um dadurch langsam die Erkenntnis der Tochter zu wecken: Deine Mutter will dich verstehen, sie ist uneigennütiger als deine Freunde. Schroffer Tadel oder Kritik sind Klippen, die umschifft werden müssen. An Stelle von Strafen tritt der ernste Hinweis auf schädliche Folgen, vor denen die Mutter die Tochter behüten will. Das Kind soll Vertrauen zur Mutter gewinnen und deren Ansicht als maßgebend achten und anerkennen. Sehr viel Takt, Liebe und Geduld von selten der Mutter sind nötig, um dem Halberwachsenen wirklich nahe zu kommen.

Schwieriger und selber oft erfolglos ist der Mutter Bemühen, wenn ein weniger gutgeartetes Kind in Frage kommt. Bieisach sehen junge Mädchen in der Mutter eine Vertrauterin der alten Zeit, die sie nicht verlassen kann oder sie haben Meinung, sich in sozial höher stehenden Gesellschaftskreisen zu bewegen, um dadurch — wie sie glauben — persönlichen Gewinn und Befriedigung ihrer Eitelkeit zu finden. Sind diese Jugendlichen auch nicht immer Egoisten und Abtrünnige, so fehlt ihnen doch ein wirkliches Zugehörigkeitsgefühl zur Mutter, deren Güte sie gedankenlos übersehen. Es bedarf sehr vieler Geduld, aber auch vieler Klugheit, um das Herz eines jungen, so oberflächlich vorangetriebenen, oergnügungsgütigen Mädchens zu gewinnen. Ist die Mutter eine verständnisvolle Beobachterin, so wird sie den richtigen Zeitpunkt erfassen und handlung eingreifen, wenn die Tochter ein Bedürfnis zur Aussprache fühlt oder eine Enttäuschung erfahren hat. Oft ist es dann noch nicht zu spät und ein langsam keimendes herzliches Verhältnis zwischen Mutter und Tochter der Erfolg des mit nimmermüder mühe lersicher Geduld durchgeführten Ringens um die Mädchenseele. Aus dem Gefühl heraus, von der Mutter am besten verstanden zu werden, kann sich dann zuseht edelste Freundschaft entwickeln.

Wigade.

Falsche Adresse. Ein Landfrevler, dessen Beinlieder sich in recht schicktem Zustande befanden, schloß am Hause, auf dem ein lunkelaugebener Doktorhild prunkte, und fragte, als eine hübsche Dame die Tür öffnete, ob der Herr Doktor nicht die Güte haben würde, ihm ein Paar abseigte Hosen

daß ich so etwas täte, daß ich so mich ins Verderben stürzte, wenn Sie der Unglückliche, Verbannte wären, wenn auf Ihnen der Verdacht eines Verbrechens ruhte, wenn Sie sich verdingen müßten, wie ich es muß? Würden Sie dann um mein Herz werben, würden Sie zugeben, daß ein anderes, ein harmloses und zu allen Ansprüchen auf Glück berechtigtes Wesen käme und sein Schicksal an das Ihre fettete und sich mit Ihnen in einen Abgrund stürzte? Nie, niemals würden Sie es!“

Wlberich verkrummte bei diesen Worten Benedicte; er sah betroffen und verwirrt zu Boden.

„Ich höre aus allem nur heraus,“ sagte er dann, langsam sein verdüstertes Gesicht wieder zu ihr erhebend, „wie edel und groß Sie denken; wie furchtbar groß also auch das Unrecht sein muß, welches man an Ihnen begangen hat, und wie erbärmlich ich sein müßte, wie gründlich verächtlich, wenn ich weiß irgendem abscheulicher Verdacht auf Ihnen lastet, je von Ihnen ablassen könnte.“

„O genug, genug,“ unterbrach ihn Benedicte fast heftig. „Sie sind ein Mann, und über alles muß Ihnen die Ehre stehen. Ich habe genug gesagt, um Sie fühlen zu lassen, daß es wider Ihre Ehre wäre, je wieder so zu mir zu sprechen!“

„Gerechter Himmel!“ lachte Wlberich gezwungen auf, „wenn man Sie so reden hört, sollte man denken, Sie hätten einen Hochverrat oder einen Mord.“

„Einen Mord?“ sagte sie, schau zu ihm aufsehend. „Wenn es nun so etwas wäre, dessen man mich beschuldigen kann?“

„Unmöglich — unmöglich!“ rief Wlberich. „Das einzige, was unmöglich,“ versetzte sie, nach Atem ringend, „das ist, daß wir uns je wiedersehen! Gehen Sie mit Gott, Gott schütze und beschirme Sie!“

Dabei reichte sie ihm ihre Rechte, entzog sie ihm wieder, als er kaum die Fingerspitzen berührt, und wandte sich, um wandelnden Schrittes davonzuziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf im Speffart.

Erzählung von Levin Schäfering.

Er ergriß die beiden Hände, die sich vor ihm erhoben, und drückte sie härmlich an seine Brust.

„So ist's recht,“ rief er heilig aus, „sagen Sie mir nichts, kein Wort, keine Silbe. Ein Wort, das mich glücklicher machte, als je ein Mensch gewesen, können Sie mir nicht sagen, noch ist es unmöglich — und eins, das mich unselig machte, das mich in den Tod treiben würde — ich will, ich mag es nicht hören, es wäre zu einschlich, zu furchtbar, wenn ich es anhören müßte — jetzt — heute!“

„Und doch, doch — Sie müssen es anhören!“ rief Benedicte, wie all ihren Mut zusammenfassend, mit halb von ihrer Bewegung erschütterter Stimme. „Unglücklicher Mensch, der so an sich, an seinem Leben, an seinem Glück, seiner Ehre streckt — wie ist es möglich, wie können Sie in der ersten Stunde sich abgewerfen an die Fremde, die Fügige, die Verbannte — an eine Verlorene.“

„Was ist es mir, ob Sie fremd, flüchtig, verbannt und verloren sind! Sie sind mir tausendmal teurer, liebenswürdiger, liebbarer, höher darum.“

„Halten Sie ein, Sie wissen nicht, was Sie sagen! Wenn ich nun fremd, flüchtig und verbannt wäre um der eigenen Schuld willen, weil ich verdiente ausgeschlossen zu werden von den Meinen, weil ich eine Verbrecherin bin.“

„Sie — Sie — Sie eine Verbrecherin! Und das sollte ich glauben?“ Wlberich zwang sich anzulachen.

Sie faltete wie in tiefstem Schmerz ihre Hände zusammen, als ein Strom von Tränen hoch ihre Wangen nieder.

„Kein Gott, mein Gott, was ist Ihnen? Was kann die arme Welt Ihnen zugefügt haben, welche Bosheit, welche teuflischen Schlingen können Sie umgarnt haben, daß Sie sich so mislagen, daß Ihr Schicksal Ihnen diese Tränen spreßt, diese

zu schenken. Es sei kein Zweifel, daß der Herr Doktor die Güte haben würde, meinte die hübsche junge Dame, aber sie glaube nicht, daß ihm, mit einem solchen Kleidungsstück gedient sein würde. „G, warum denn nicht?“ fragte der Bandstreicher. „Weil ich der Doktor selbst bin“, schloß die Dame lächelnd die Unterhaltung und die Tür.

Was der Schale. Lehrer: „Warum legt wohl der Rindich seine Eier in fremde Nester?“ — Schüler: „Wegen der Wohnungsnot.“

Das Zeitungsdeutsch

Ueber das Zeitungsdeutsch ist viel gepochelt worden. Und mit Recht. In den letzten Jahrzehnten hat sich im Zeitungsdeutsch, namentlich in den Großstadtblättern, vielfach ein Ton breit gemacht, den man nur als schnoddrig bezeichnen kann. Manche Schriftsteller, die oft nicht einmal recht Deutsch können, tun noch ein Uebrigcs, indem sie mangelhafte Satzgefüge durch einen Schwall der vorweggenannten Fremdwortbildungen zu verdecken suchen, bei denen zwar weder sie selbst noch die Leser sich etwas denken können, aber es klingt außerordentlich gelehrt und vielwissend. Und doch ist die leider vielbeliebte Fremdwortschreiberi ungeheuer leicht und einfach gegenüber einer reinen, einfachen und allgemein verständlichen Sprache in der Abfassung von Zeitungsartikeln. Letztere braucht zehnmal mehr Arbeit und Nachdenken. Theodor R e n a n d hat sich 1886 über die Zeitungsdeutschverderber lustig gemacht und folgende beherzigenswerthe Mahnung an sie gerichtet:

Es soll sein die Zeitungssprache
Zu reinem Deutsch die Zeitungssprache,
Statt dessen sind die Zeitungsschreiber
Zu Kauderwelsch-Verteilungsschreiber!
Ein Mittel gib's, das Zeitungswesen
Zu bessern: Laßt das Zeitungswesen
Doch keiner tut's, Die Zeitungspresse
Ermangelt nie der Zeitungspresse!
Ein Kroggen ohne Zeitungsummer:
Wir können um vor Zeitungsummer!
Auch leben von dem Zeitungshocher
Ja nicht allein die Zeitungsmacher.
Es nährt der biedre Zeitungshocher
Zugleich das Heer der Zeitungsdruker ...
Dreum zahl, o Leser, zeitungswillig,
Aus Mitleid schon bestreitungswillig,
Für Zeitungskost die Zeitungskosten,
Berettungs- und Verbreitungskosten!
Doch — werde nicht zum Zeitungsnachte,
Bewahre deine Zeitungsnachte
Und halt auf deinem Zeitungsnachte
Nicht solch verfluchte Zeitungsnachte,
Wo voll von Rutterdeutschverfälschung
Und bildungsformer Sprachverwischung
Der nächste beste Babelberger
Dir täglich mocht nur Zeitungsrüger! —
Der herr'n vom rechten Zeitungsnachte,
Hört diese Zeitungspredigt Amen. —

Handelsnachrichten

Goldmarkt am 6. Sept. 32 283 000 (30 050 000). — In der New Yorker Börse stieg der Dollar bis auf 40 Millionen, in London das Pfund auf 150 Millionen, in Genf der Schweizer Franken auf 6.250 Millionen, in Paris der Franc auf 15 Millionen Mark. Der Wert einer Million Mark in Pfennigen am 4. Sept.: Holland 33, Belgien 133, Norwegen 54, Dänemark 47, Schweden 27, Italien 145, London 35, New York 32, Paris 109, Schweiz 35, Spanien 48.

Goldkaufpreis der Reichsbank am 4. September 59 637 000 Mark für ein Markgoldstück.

Markenfreies Brot in Berlin kostet vom 6. September ab 1 050 000 „A das Kilo.

Mannheimer Produktenbörse, 6. Sept. Die Börse verkehrte infolge der neuen unerbörten Markiererschleierung in sehr fester Haltung. Verlangt wurden für die 100 Kilo badenreife Mannheim alles in Millionen Mark: Weizen 120 bis 150, Wintergerste alt 22 bis 25, neu 20 bis 100, inländischer Hafer 85, ausländischer 90, Weizenkleie mit Sack 40 bis 50, Wintererbsen 36, Rohmehl 23 bis 32, Preßstroh 13 bis 14, gebundenes Stroh 11,5 bis 12,5, Rogg 120 bis 140. Der Richtpreis für Weizenmehl, Spezial 0, betrug 200 bis 250, für Roggen 150.

Berliner Getreidebörse am 6. Sept. in 1000 Mark: Weizen 50 bis 60 000, Roggen 44 bis 47 000, Gerste 43 bis 45 000, Hafer 42 bis 46 000, Weizenmehl 150 bis 190 000, Roggenmehl 150 bis 170 000, Weizenkleie 28 bis 30 000, Roggenkleie 28 bis 30 000.

Nürnberger Hopfenmarkt. Das Geschäft in Reusopfen steht in dieser Woche sehr lebhaft ein und die in den ersten drei Tagen angefahrenen 100 Ballen wurden restlos abgenommen. Die Nachfrage ist so reg, daß sie noch nicht befriedigt werden konnte. Die Preise sind stark steigend und bewegen sich zwischen 500 und 750 Mtl. Mtl. Stimmung äußerst fest.

Algäner Getreide- und Kleebörsen, 5. Sept. Preis in 1000 „A je Pfund: Winter niedriger Preis 2300 (2000), höchster Preis 2800 (1500); grüner Weizenhöfe höchster Preis 1200, konstantester Weizenhöfe niedriger Preis 1000 (250), höchster Preis 1000 (450); konstantester Runkelrübe niedriger Preis 1800 (870), höchster Preis 2500 (850).

Märkte

Mannheimer Schlachtlehmarkt, 6. Sept. Auf dem heutigen Fleischmarkt waren angeführt: 47 Kälber, 29 Schweine, 183 Ferkel und Läufer. Der Markt wurde in Kälbern bei lebhaftem Geschäft geräumt, in Schweinen bei mäßigem Verkauf andauernd. Ferkel und Läufer wurden je Stück mit 10 bis 30 Millionen Mark bezahlt.

Stuttgart, 6. Sept. Immer höhere Preise auf dem Schlachtviehmarkt. Dem Donnerstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren angeführt: 104 Ochsen, 47 Bullen, 250 Junghüllen, 294 Jungkinder, 253 Kühe, 428 Kälber, 224 Schweine, 169 Schafe, 3 Jögen. Verkauf wurde alles. Erlös aus je 1 Pfund Lebendgewicht (in Mtl. Mtl.): Ochsen 1: 1.11 bis 1.17 (letzte Markt: 0.9 bis 0.94), 2: 0.95 bis 1.05 (0.71 bis 0.85), Bullen 1: 1.05 bis 1.10 (0.84 bis 0.865), 2: 0.925 bis 1 (0.74 bis 0.80), Jungkinder 1: 1.12 bis 1.18 (0.9 bis 0.94), 2: 1 bis 1.08 (0.82 bis 0.86), 3: 0.8 bis 0.9 (0.76 bis 0.80), Kühe 1: 0.95 bis 1.05 (0.78 bis 0.82), 2: 0.85 bis 0.92 (0.67 bis 0.74), 3: 0.74 bis 0.80 (0.56 bis 0.64), Kälber 1: 1.8 bis 1.95 (1.3 bis 1.35), 2: 1.5 bis 1.8 (1.2 bis 1.25), Schweine 1: 2.2 (1.95 bis 2), 2: 2.1 bis 2.15 (1.85 bis 1.95), 3: 2 bis 2.05 (1.17 bis 1.8). Verkauf des Marktes: lebhaft.

Endmigsburg, 6. Sept. Dem Schweinemarkt waren vier Kälber- und 139 Milchschweine angeführt. Verkauf wurden 100 Milchschweine zum Stückpreis von 30—50 Millionen. Der Verkauf ging der hohen Preise wegen langsam.

Wett der Stadt, 5. Sept. Die heutige Zufuhr zum Schweinemarkt bestand aus 6 Stück Läuferfischweinen und 14 Rinde mit 14 Stück Milchschweinen. Bezahlt wurde für Läufer 150 bis 170 Mtl. Mark das Paar. Milchschweine 1. Sorte 82 bis 85 Mtl., 2. Sorte 60 bis 62 Mtl. Mark das Paar. Handel lebhaft.

Leutkirch, 6. Sept. Der Schranne wurden angeführt 697 Kilo Weizen, 24 Kilo Roggen, 624 Kilo Gerste, 1221 Kilo Hafer und 530 Kilo Dinkel. Verkauf wurde alles. Erlös in Millionen Mark: Weizen 40 bis 50, Roggen 30 bis 36, Gerste 24 bis 36, Hafer 20 bis 24, Dinkel 36 bis 38 je pro Doppelzentner.

Stuttgart, 6. Sept. Obstgroßmarkt. Bei großer Zufuhr hohe Preise. In 1000 „A: Zwetschen 110 bis 140 (Reinhandel 130 bis 150), Pflaumen 60 bis 100 (80 bis 150), Reineclauden 100 bis 150, Pfirsiche 600 (750), Tomaten 600 bis 700, einheimische Trauben 900 (1000 bis 1200).

Gemüßgroßmarkt: Zufuhr schwach. Bohnen 900 (1000 bis 1200), Kraut 300 bis 350, Kohlraben 50 bis 100 d. St., Gurken 200 bis 400, Fenchelgurken 3 bis 5 d. St., Rettiche 30 bis 35, Salat 60 bis 100, Erbsen 60 bis 120, Zwiebeln 220 bis 400 d. St., Gelbe Rüben 220 bis 300.

Butter stellte ganz. Schmalz 5 Millionen das Pfund. Margarine 3 bis 3.5, Kofosett 3 bis 3.7, Salatöl 4 Mtl. Mark. Wiener Mehl 600 000 „A, Backmehl 520 bis 550 000 „A d. 100 Gr., Eier 250 000 Mark das Stück.

Veitheim, 6. Sept. Obsterlös. Für das zu 210 Mtl. schätzte Hädt. Obst wurden zusammen 4 610 915 000 „A erzielt.

Günningen Mtl. Neustlingen, 6. Sept. Bei der Vertheilung des Gemeindeobstertrages, der zu 370 Mtl. angelegt die Hälfte weniger als in früheren Jahren, geschätzt wurde, ist die Summe von 1 618 300 000 „A erzielt worden. Demnach hätte der Zeinler auf etwas mehr als 13 Millionen Mark zu stehen.

Kirchheim u. L., 6. Sept. Das Markengericht auf den hiesigen Viehmarkt verurtheilte wegen Preistreiberei die Emilie Schmidt von Schlierbach Mtl. Goppingen zu 100 Millionen den Christian Ruhmann von Bockingen zu 250 Millionen und den Gottlieb Hausmann von Neuborn Mtl. Rüringen zu 500 Millionen Mark Geldstrafe.

Berlin	5. September		6. September	
	Geld	Preis	Geld	Preis
Holland	7780500	7819500	12967500	13025500
Belgien	917700	922300	1516200	1523900
Norwegen	3128000	3258000	5385500	5412500
Dänemark	3591000	3699000	6048500	6073150
Schweden	6286750	6312250	8778000	8828000
Italien	847345	852125	1416450	1428500
London	89775000	90225000	149825000	150375000
New York	19950000	20050000	33177000	3328000
Paris	1117200	1122800	1855350	1864500
Schweiz	3591000	3699000	5985000	6015000
Spanien	2043375	2056625	4428900	4451100
Deutsch-Österr.	27930	28070	40683	40917
Trojan	58835	591475	977500	1002500
Ungarn	109725	110875	1925	2002
Argentinien	6483500	6518500	10773000	10827000
Kokio	9475500	9845000	16159500	16240500

Das Wetter

Der Hochdruck über Süddeutschland beherrscht sich. Am Montag und Sonntag ist trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

Zur gest. Kenntnis!
Infolge der nun fast allgemein eingeführten Goldmarkberechnung haben auch wir den Mitgliedern unseres Verbandes die Auflage gemacht, Berechnungen jeder Art nur noch auf der Grundlage der Goldmark-Währung zu berechnen. Die Rechnungen über Wagnersarbeiten werden dementsprechend ausgestellt und wir bitten unsere verehrl. Kundschaft, dieser leider unabänderlichen Sachlage Rechnung zu tragen. Selbstverständlich kann noch vorheriger Vereinbarung an die Stelle der Goldmark auch ein der Goldmark entsprechender Naturalwert treten.
Eintigart, den 25. August 1923.
Landesverband d. Wagnermeister Württembergs G. V.
Friedr. Jllig, Verbandsvorsitzender.

Unserer verehrl. Kundschaft
geben wir von vorstehender Bekanntmachung unseres Verbandes Kenntnis und werden demgemäß unsere Rechnungen für die Folge nur noch nach Goldmark-Währung ausfertigen.
Den 5. September 1923 558
Wagner-Innung Nagold.

Bisitenkarten fertigt G. W. Zaiser.
Unterzeichnet hat eine komb. 563
Kreissäge mit Bohrmaschine
billig zu verkaufen.
Karl Anstett, Schreinermeister, Hochdorf M. Hochb.

Die **G. W. Zaiser'sche Buchhandlung** Nagold liefert Ihnen **Wanderkarten und Reiseführer** von der Alb, dem Schwarzwald, Bodensee, Rhein und dem Hochgebirge. **Gute Karten für Radfahrer und Automobile.** Führt die Karten des Statistischen Landesamts in den Maassstäben 1:25 000, 1:50 000 u. 1:100 000. **Bäderkarten Reiseführer** und Karten der ganzen Erde.

Jeden Samstag Frucht-, Obst- und Gemüse-Markt.

Gesucht
für sofort zuverlässiger, jüngerer **Buchhalter**
mit allen vorkommenden Büroarbeiten vertraut. Schriftl. Bewerbungen unter Nr. 556 sofort erbeten an die Geschäftsstelle d. Bl.

Jüngerer, tüchtiger **Möbelschreiner**, welcher an saubere Arbeit gewöhnt ist, kann eintreten bei **S. Hiler, Schreinerlei, 564 Nagold.**

Ein halb-jähriges **Rind** steht dem Verkauf aus **Witt. Geilinger.**

Alle Farben, Lacke, Öle, Pinsel, Mattierungen, Polituren, Beizen, Leim, Glaspapier, usw. kaufen Sie am besten im Spezialgeschäft bei K. Ungerer 1520 Nagold Telefon Nr. 4
Entbehrliche Gesellschafter
Nr. 204 und 205 werden in Tausch zurückgenommen von der Geschäftsst.

Nagold. 560 Löwenlichtspiele.
Samstag abend punkt 8 Uhr Sonntag punkt 2, 4.30 u. 8 Uhr
Der verlorne Sohn
Ergreifendes Drama in 6 Akten sowie Lustspiel u. Vaudeville
Die **Direktion** verlobt sich.
Jeden Montag neues Programm.

Milch-kontrollleur
für sofort gesucht.
Gottf. Schmid, Rinkerei-Büro Nagold.
Kunde empf. G. W. Zaiser.

Stadtgemeinde Calw.
Zu dem am nächsten **Mittwoch, 12. Sept. 1923** stattfindenden **Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt** ergeht Einladung.
Calw, den 4. Sept. 1923
Stadtschultheißenamt: **Wdhner.**

Grosse Auswahl reisender **Kinder-Wand-Friese**
bei **G. W. Zaiser, Buchhandlg., Nagold.**

Für fleißige Frauen!
Das große Bedenken der Wäsche. Die beste Hilfsmittel zur Bereinigung der Wäsche, 1000 Nbr. aus 200 Schmitz.
Das Buch der Hauswirtschaft, 1000 Nbr. für den Hausgebrauch.
Das Buch der Wäsche, 1000 Nbr. für den Hausgebrauch.
Das Buch der Wäsche, 1000 Nbr. für den Hausgebrauch.
Das Buch der Wäsche, 1000 Nbr. für den Hausgebrauch.
Zu beziehen durch **Buchhandl. Zaiser Nagold.**

Jedermann
ob Landwirt, Handwerker, Gewerbetreibender oder Kaufmann ist bei hohen Steuern verpflichtet, über alle Geschäftsvorfälle Buch zu führen, in die das Finanzamt jederzeit Einsicht nehmen kann. Das einfachste Hilfsmittel für jedermann ist **das neue Organisations-Steuerbuch**
das auf kleinem Raum alle Tabellen und Angaben enthält u. das von jedermann ohne Buchführungskenntnisse benutzt werden kann.
Sehen Sie sich das Buch an bei **G. W. Zaiser, Nagold.**



Kleinwaffen
Kleinwaffen
Seit dem Jahre 1848 laßt der Kleinwaffen über die Dummheit und Schwächen der Zeitgenossen und läßt sie lächelnd mit den Waffen des Humors und der Satire d. h. mit Feder und Bleistift gegen alles Faulen auf politischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiete. Jede einzelne Nummer trägt zu einer im Spiegel der Karikatur und Satire gesehenen Chronik der Weltzustände bei.
Probenummern und Bestellungen durch **G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.**

Nr. 210
Am 1. September...